

LITERATUR

Gregor Kirchhof/Hanno Kube/Reiner Schmidt (Hrsg.), **Vom Ursprung und Ziel der Europäischen Union. Elf Perspektiven.** Mohr Siebeck, 2016, 200 Seiten, 49,00 €

Es liegt knapp ein Dutzend Jahre zurück, dass der bekannte Europa-Parlamentarier Elmar Brock (neben anderen) die Frage aufwarf, ob Europa „seine Gestalt“ gefunden habe. Anlass war das Anwachsen der Europäischen Union auf 25 Mitglieder aufgrund des Beitritts von zehn ostmittel- und osteuropäischen Staaten. Mittlerweile sind es 28 Mitglieder, die zurzeit der Union angehören, aber wohl um ein prominentes Mitglied durch Austritt vermindert wird, sollte der sog. Brexit vollzogen werden.

Heute ist die Frage nach der „Gestaltqualität“ (Christian von Ehrenfels) der Europäischen Union abermals auf der historischen, politischen, rechtlichen, kulturellen und ökonomischen

Agenda und verlangt nach überzeugenden Antworten. In diesem Lichte bietet das hier rezensierte Werk „elf Perspektiven“ als Wiedergabe eines interdisziplinären Symposiums an der Universität Augsburg mit dem ansprechenden Titel „Vom Ursprung und Ziel der Europäischen Union“. Mehr denn je bedarf es einer solchen wissenschaftlichen Gesamtschau unseres (noch nicht vollständigen) Europas angesichts einer „diffusen“ Weltlage, die Lösungen verlangt für viele Probleme wie etwa Freiheit und Sicherheit, Migration, Staatsverschuldung und Währungsstabilität, verstärkte Integration oder mehr kompetenzielle Rückverlagerung an die Mitgliedstaaten, Klima- und Umweltschutz sowie vieles mehr, was den Bürger vor Ort bedrückt, teilweise schon seit längerer Zeit und deshalb bei den Politikern immer wieder angemahnt.

Vorweg resümiert: Das Buch liefert Antworten nicht auf alle, aber viele Fragen, stets abgewogen und sorgsam begründet, er-

arbeitet jeweils von exzellenten Wissenschaftlern mit profunder Sachkenntnis in ihren jeweiligen Disziplinen, die da sind: Geschichte, Rechtswissenschaft, Wirtschafts- und Finanzwissenschaft. Alle Beiträge sind ein mutiges Plädoyer für Europa, für seine Werte und Ziele, besonders die Wahrung des Rechts, die Menschenwürde, die Demokratie, den Frieden, Freiheit und Sicherheit, die europäische Leitkultur, einen Begriff, dem man zu früh einen negativen Beigeschmack attestiert hat, für die Erhaltung des europäischen Erbes, das geprägt ist durch Humanismus, Christentum, Demokratie, deren Wiege in Griechenland beheimatet ist, Solidarität und Subsidiarität, summa summarum durch Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Volkssouveränität. Niemals jedoch verweigern sich die Autoren der Erkenntnis, dass der unionale Staatenverbund und seine Mitglieder, die Nationalstaaten, keine Gegensätze sind, sondern als Symbiose begriffen werden müssen, soll die Gemeinschaft gedeihen und sich entwickeln können. Dieses Bekenntnis ist die zentrale Perspektive. Sie durchzieht das Werk wie ein roter Faden, auch wenn jedem Autor „Raum für einen eigenen Zugriff“ geboten wurde, so die Herausgeber im Vorwort (S. IX). Deshalb wird auch die „Gretchenfrage“, ob es zu „Vereinigten Staaten von Europa“ kommen soll, unterschiedlich beantwortet, z. B. vom ehemaligen Bundesverfassungsrichter Udo Di Fabio als mit dem Grundgesetz nicht im Einklang stehend (S. 56).

In ihrem Vorwort stellen die drei Herausgeber kurz den Inhalt der zehn Sachbeiträge dar, um den Leser einzustimmen, was ihn erwartet, wobei besonders die historische und griechisch-demokratisierte Perspektive betont wird, die zusammen 45 Seiten des 250 Seiten betragenden Umfangs des Buchs ausmachen. Ein weiteres Mal präsentieren sich Kirchhof, Kube und Schmidt im „zusammenführenden Ausblick“ als elfte Perspektive, die dem Buch den schönen, aber offenen Titel gab, dann freilich über die Europäische Union hinausgreifend und die Vereinten Nationen, den Nordatlantikpakt und den internationalen Menschenrechtsschutz, insbesondere die Europäische Menschenrechtskonvention, aufnehmend. Dabei werden nochmals die aktuellen größeren Krisen, über die in den einzelnen Beiträgen referiert wird, erwähnt und dringend deren Lösung angemahnt, soll es nicht zu weiteren Austritten aus der Union kommen. Zu Recht wird hervorgehoben, dass die „gegenwärtigen Krisen und zahlreiche anstehende politische Aufgaben der Nationalstaat nicht bewältigen (kann)“ (S. 189), kulminierend in der vom Bonner Historiker Dominik Geppert formulierten Sentenz (S. 30): „Wer Ursprung und Ziel der Einigung ‚richtig einschätzen will‘ muss die ‚nationalen Sichtweisen auf Europa in Rechnung stellen‘“ (S. 30, 190).

Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit werden trotz der Verankerung in Art. 5 EUV in der Union noch immer vernachlässigt. Diese Prinzipien müssen beachtet werden, vor allem um das „Weiter, immer Weiter“ (Uwe Volkmann, S. 72) einzubremsen. Weitere Integrationsschritte könnten sich als Sprengsatz erweisen; sie könnten die Bürger der Mitgliedstaaten überfordern. Es bedarf kluger Politik und der Bewahrung des rechten Maßes, um alles gut und Erfolg versprechend auszubalancieren, Initiativen hierfür aufzuzeigen. Darum bemühen sich die zehn Autoren der einzelnen Sachbeiträge jeweils auf ihrem Feld mit Verve.

Die jeweiligen Autoren stammen zum einen als Universitätsprofessoren aus dem Wissenschaftsbereich, und zwar aus der Geschichtswissenschaft wie Christian Meier, Andreas Rödder und Dominik Geppert, aus der Rechtswissenschaft wie Udo Di Fabio, Uwe Volkmann und Reiner Schmidt, die den Lesern dieser Zeitschrift wohl bekannt sind, aus der Wirtschafts- speziell der Finanzwissenschaft wie Lars P. Feld, Mitglied des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Ent-

wicklung und Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats beim Bundesministerium der Finanzen, sowie zum anderen aus „Wirtschaft“ und „Politik“, so die Kennzeichnung der Herausgeber, wie Peter Adolff, ehemals Allianz, Bosch und Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, Frank Hoffmeister, ehemals stv. Kabinettschef eines EU-Handelskommissars, Christian Thimann, Vorstandsmitglied der AXA-Versicherungsgruppe und ehemals Generaldirektor und Berater des Präsidenten der Europäischen Zentralbank, sowie Franz-Christoph Zeitler, Staatssekretär a.D. und ehemaliger Vizepräsident der Deutschen Bundesbank und Vertreter des Präsidenten im EZB-Rat. Alle sind „Hochkaräter“ in Theorie und Praxis, die kraft Amtes oder Profession in Europa etwas zu sagen haben. Man soll sie deshalb auch lesen, vor allem in den nationalen und supranationalen Institutionen. Ihre Ausführungen, die auf einem interdisziplinären Symposium zunächst vorgetragen wurden, sind ideenreich; sie können vor allem wertvolle Unterstützung in den derzeitigen Krisensituationen bieten. Sie geben, wie die Herausgeber schreiben, der weiteren Entwicklung Orientierung und eröffnen Perspektiven für Europa, wie sie in dieser Geschlossenheit nicht leicht anderswo zu finden sind.

Es fällt schwer, auf den bunten Reigen der Erkenntnisse im Einzelnen einzugehen. Jeder Beitrag ist ein Juwel, das glänzt. Ich habe alles mit wachsender Zufriedenheit gelesen. Natürlich liegt es nahe, für diese Zeitschrift auf die juristisch eingefärbten Beiträge besonders einzugehen, ohne Geschichte und Wirtschaft beiseitezulassen. Sie waren ja der Startschuss für die europäische Vergemeinschaftung: Zunächst Montanunion mit später Wirtschaftsunion auf der Basis der griechischen Demokratie, worauf die historisch bewanderten Autoren zu Recht und beredt hinweisen. Walter Hallstein, der erste Präsident der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, brachte alsdann, ohne deren geistige, kulturelle und ökonomisch-politische Kraft zu negieren, den Begriff „Rechtsgemeinschaft“ ins Spiel, heute erweitert zu Grundrechts-, Verfassungsrechts- und Wertegemeinschaft, was vor allem Volkmann (S. 60 ff., 64 ff.) und auch Frank Hoffmeister betonen. Demgegenüber stellt Franz-Christoph Zeitler die Frage nach einer „neuen Begründung“ für die europäische Integration“ und ruft den Satz Schumpeters „im Geldwesen spiegelt sich alles, was ein Volk will, tut, erleidet“ ... ins Gedächtnis“ (S. 78 f.). Wichtig für Zeitler ist die Revitalisierung der europäischen Identität, deren Basis die nationale Identität ist, die jetzt in Art. 4 Abs. 2 EUV deutlich an Gewicht gewonnen hat. Als aktuelle Ziele treten besonders sicherheitspolitische Aspekte in den Vordergrund, die alte Pläne, wie eine europäische Verteidigungsgemeinschaft wieder aufleben lassen – ohne „doubling“ mit der NATO.

Etwa 50 Seiten des Buches sind der Finanzwissenschaft gewidmet, kein Wunder angesichts aktueller Krisen im Währungswesen und im Sektor Staatsverschuldung (dazu S. 135 ff. Christian Thimann und S. 155 ff. Lars P. Feld). Feld sieht als „Kernfrage“ der Europäischen Währungsunion, „ob die wirtschafts- und finanzpolitischen Präferenzen der Mitgliedstaaten konvergieren werden“ (S. 181). Seine Antwort ist ausweichend. In der Tat eine Gretchenfrage!

Auch wenn die elf Autoren des Sammelbandes keine perfekten Lösungen der komplexen Probleme bieten, zeigen sie doch weiterführende Schritte auf. Sie sollten beachtet werden. Vieles ist für die nationale und europäische Finanzpolitik beherzigenswert. Alles in allem: ein kluges Buch! Die Europäische Union bleibt lebendig und regeneriert sich immer wieder – bis jetzt. Warum nicht auch in der Zukunft? Sie ist unser Schicksal.

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Klaus Stern, Universität zu Köln